

Es ist fast unheimlich, wie das Johannesevangelium einen in seinen Bann schlägt, auch wenn – oder gerade, weil man es nie ganz versteht. Kosmisch philosophisch und hochtheologisch angelegte Überlegungen in ganz einfache Worte verkleidet.

Liturgisch gesehen sind wir in einer ganz besonderen Zeit nach Christi Himmelfahrt und vor Pfingsten. Diese Situation hat eine merkwürdige Parallele in der alten Geschichte Israels, die im Buch Deuteronomium, dem fünften und letzten Buch Mose festgehalten ist. Dieses Buch besteht ähnlich wie das Johannesevangelium aus lauter großen Reden, in dem Fall des Mose, während das Volk unmittelbar vor dem Land Kanaan am Ufer des Jordan steht und lauscht: Sie sind Ägypten entkommen, haben die Lehre aus der Wüste und aus dem Gesetz bekommen, die großen Wunder wie Manna, Wasser aus dem Felsen etc. haben allerdings schon aufgehört und die letzte Erfüllung der Verheißungen, die Landnahme steht noch aus.

So ähnlich ist es mit den Jüngern: Sie haben von Jesus die gesamte Ausrüstung an Lehre und Beispiel bekommen, auch Karfreitag und Ostern haben sie erfahren. Aber die Erscheinungen, die Vergewisserung, dass Jesus lebt, sind vorbei und das Kommen des Geistes, der das Herz der Jünger verwandeln und ganz mit Gott vereinen soll, steht noch aus.

Das Überraschende in der jüdischen Liturgie ist, dass in der Synagoge bis heute nach dem letzten Buch Mose, das jenseits des Jordan spielt, wieder das erste, das Buch Genesis gelesen wird, wie wenn die Landnahme gar nicht stattgefunden hätte. Auch unsere Evangelien bleiben bei der Himmelfahrt Jesu stehen, Pfingsten gehört nicht mehr zu ihrer Erzählung, es gehört schon in die Apostelgeschichte. D.h.: beides, sowohl die Landnahme wie auch die Erfüllung mit dem Hl. Geist bleibt eine immer noch ausstehende Aufgabe und ein Vorgang, der nicht einfach abgeschlossen werden kann. Wir haben zwar alles erhalten, dennoch steht die verheißene Gabe Gottes aus; wir blicken auf das, was in und durch Jesus geschah, strecken uns aber nach der Verheißung aus; – so ist die Zeit der Kirche beschaffen: am Rande der Wüste aber das verheißene Land schon zum Greifen nahe.

Nach dieser etwas länger geratenen Einleitung möchte ich drei Details aus dem ersten und letzten Satz des heutigen Evangeliums kurz kommentieren.

1. Jesus beginnt sein letztes großes Gebet mit den Worten: „Vater, die Stunde ist da.“ Was ist das für eine Zeitrechnung und welche Stunde ist gemeint?

Johannes zählt in seinem Evangelium ganz ausdrücklich die Feste, an denen Jesus teilnimmt und immer wieder auch die Tage. Es gibt dadurch insgesamt sieben große Abschnitte in seinem Buch mit vielen Zeitangaben. Es beginnt mit dem Fest der Hochzeit zu Kana und endet mit der letzten Woche der ungesäuerten Brote, vor deren Anfang das Kreuz Jesu steht. Diese Zählung – so können wir es mit manchen Exegeten sehen – entspricht den sechs plus eins Schöpfungstagen im Buch Genesis vom Anfang der Hl. Schrift. In diesem Rahmen erscheint das Werk Jesu wie eine Art Neuschöpfung der Welt mit dem Licht, dem Leben bis hin zum neuen Menschen. Wenn dies stimmt, dann befinden wir uns beim Abendmahl Jesu am Ende des sechsten Tages. Das ist die Stunde, in der das Werk vollendet wird. Bei der Schöpfung wurde am sechsten Tag als letztes der Mensch erschaffen und gesegnet. Bei Jesus besteht die Vollendung des Werkes der Neuschöpfung in der letzten Belehrung der Jünger beginnend mit der Fußwaschung. Im Zentrum stehen die Jüngerschaft und die Nachfolge. Jesus hat den Jüngern alles gesagt und gezeigt, nur die Rückkehr des Schöpfungswortes zum Vater steht noch aus, und dieses ‚Weggehen‘, Zurückgehen zum Vater ist nichts anderes als sein Kreuzestod für die Jünger. Das Kreuz ist „die Stunde“, der letzte Handstreich der Arbeit und zugleich der Eintritt in den neuen Sabbat, der Übergang vom Schaffen in die Ruhe nach vollbrachtem Werk. Deswegen ist Jesus so gelassen und ruhig, obwohl er genau weiß, was ihn erwartet. Das Werk ist vollbracht, eine neue Welt zeigt ihre Anfänge und Jesus ist getrost, dass sie gut ist.

2. Kommen wir zum letzten Satz unserer Lesung: Darin macht Jesus eine seltsame Aussage über seinen Namen: „Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast...!“ Welcher Name ist es eigentlich? Heißt Jesus so wie der Vater? Das behauptet hier Johannes. Gottes Name kennen wir aus der Geschichte vom Dornbusch: „Ich bin, der da ist“ – so etwa lautet der hebräische Ausdruck. Und in der Tat haben die Propheten für den Messias einen Namen verheißen, den der Engel im Traum dem Josef zitiert: „Sein Name wird sein Immanuel, Gott mit uns.“ Gottes Name ist die größte Verheißung an Israel: „Ich werde auf deinem Weg da sein“. Diese Zusage hat in Jesus eine menschliche Gestalt bekommen und in diesem Namen sollen die Jünger bewahrt werden.

3. Was das bedeutet, wird in einem unscheinbaren Nachsatz erklärt: „Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir!“

Das ist eine ungeheure Aussage, vielleicht die inhaltliche Spitze der ganzen Rede: Gott traut und mutet seinen Jüngern – und ihren Nachfolgern – dieselbe Einheit zu, die zwischen ihm und dem Vater besteht. Die Gegenwart Gottes in der Welt, der „Ich bin da“ – wird an diese kleine und immer noch nicht zweifel- und angstfreie Gruppe der Jünger gebunden.

Es ist nicht nur gesagt, dass jeder von uns mit dem Vater und mit Jesus eine neue innige Beziehung und tiefe Einheit erlangen kann; das wäre schon sehr viel und gehört dazu. Aber hier geht es darum, dass es möglich sein soll, dass wir untereinander in einer Weise eins werden, wie Jesus mit Gott vollkommen eins ist. Die vertikale Linie zwischen Gott und Mensch wird übertragen in die horizontale. Das ist letztlich ‚die Lösung‘ für Gottes Schöpfung, die durch die Uneinigkeit und das Gegeneinander der Menschen aus so vielen Wunden blutet. Das ist die Definition des neu geschaffenen Menschen am sechsten Schöpfungstag: die aus der Einheit Jesu mit dem Vater herausfließende Einheit unter den Brüdern und Schwestern. Wirklichkeit und Verheißung zugleich, ein Werk des Geistes, der kommt und der schon in vielfältigen Vorgeschmücken erfahrbar ist.